Einzelnummer 50 Pfennig.

Völkischer Beobachter

und Deutschwirtschaftszeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bezugspreis: Jährlich 50 M., halbjährl. 25 M., vierteljährl. 12.50 M. Postscheckkonto München 11346. Einzelpreis 50 Pf.

Geschäftsstelle: Thierschstr. 15, Fernruf 20647. Geschäftszeit 8—4. Samstag 8—1 Uhr. — Sprechstunde der Geschäftsleitung 9—11 Uhr, Schriftleitung: Schellingstr. 41. Fernruf 20647. Sprechstunde Montag bis Freitag 11—12 Uhr vormittags.

Anzeigenpreis: die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen brutto M. 1.50 mit entsprechenden Nachlässen. Reklamezeile M. 5.—, Finanzanzeigen netto M. 1.50. Familienanzeigen M. 1.— Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 90 Pf.

Süddeutscher Beobachter / Münchener Beobachter / Deutschvölkischer Beobachter

Nummer 85 — München, Sonntag, den 26. Scheiding (September) 1920 — 34. Jahrgang

F. M. J. Rehse Archiv München

Wo kriegt Bayern 722 Millionen her?

Verbrechen am Volk

nannte kürzlich der bayerische Ministerpräsident von Kahr die Wucherer und Schieber, die der Allgemeinheit die Nahrung verteuern, beschränken und entziehen. Das geltende Gesetz bedroht den mit dem Tode, der vorsätzlich einen Menschen ums Leben bringt. Wucherer und Schieber morden vorsätzlich und aus schmutzigster Habsucht nicht nur hunderttausende von Volksgenossen durch den schleichenden Hunger, sie morden durch Vernichtung seiner Lebensbedingungen ein ganzes Volk, das wehrlos sich in ihren Klauen windet. Nein, nicht wehrlos! Wenn das Volk nur aufstünde, wenn es nur wieder lernte, zu wollen und jenen Verbrechern an den Kragen ginge, dann würde bald reine Luft werden. Schafft Ordnung im deutschen Haus! Wer sich bereichert an unserem Elend und an unserer Not, gehört an den Galgen! Schon ist ein erheblicher Teil der Stimmen gesammelt, die nötig sind, um das Gesetz zur wirksamen und verdienten Bestrafung der Wucherer und Schieber zum Volksentscheid zu bringen. — Arbeitet mit, Freunde, der Sieg wird unser sein!

— Unsere Leser wollen nicht säumen, den „Völkischen Beobachter" unverzüglich beim nächsten Postamt oder beim Verlag zu bestellen, damit der Bezug für das nächste Vierteljahr gesichert ist.

Aus der Zeit.

Der Völkerbund, diese Spottgeburt aus dem Phrasennebel demokratischer Volksbeglücker, der trotz allem den deutschen Internationalisten und Friedenswinslern als höchstes Ziel irdischer Wünsche erscheint, hat seine Satansfratze für alle Zeiten enthüllt. Der schamloseste Betrug, der jemals in der Geschichte vorkam, die sogenannte Volksabstimmung in Eupen und Malmedy war den Hütern des internationalen Rechts in Paris nicht schamlos genug, um ihr nicht, ohne mit der Wimper zu zucken, ihren Segen zu geben und diesen gemeinen Raub als gültig zu erklären.

•

Nach einer Meldung des Temps hat Frankreich Vorstellungen wegen der schlechten Beschaffenheit der von Deutschland gelieferten Kohle erhoben. Die schlechte Beschaffenheit des gelieferten Kohlenmaterials verhindere bis jetzt Frankreich, die Erfüllung des Spaaer Abkommens zuzugestehen. — Wie man sieht, ein Grund für weitere Erpressungen läßt sich leicht finden. Dabei schwimmt Frankreich in Kohlen, sodaß es bereits seinen Überschuß ans Ausland verkaufen kann!

•

In einer Massenversammlung der K.P.D. (Spartakusbund) in Berlin erklärte die Kommunistenführerin Frau Fischer, der Versailler Vertrag werde am schnellsten dann beseitigt, wenn Hindenburg und Ludendorff sofort beseitigt würden, denn dann würde der französische Proletarier erkennen, daß er sich vor dem deutschen Nationalismus nicht mehr zu fürchten brauche! „Da werden Weiber zu Hyänen!"

•

Während allüberall die Zeichen schwerer Not im Volk in Erscheinung treten, fordern bayerische Kommunisten zu Geldsammlungen — nicht etwa für hungernde Kinder und Volksgenossen, sondern ausgerechnet für die in Erlangen und Bayreuth internierten russischen Rotgardisten auf, um ihnen das Leben so angenehm wie möglich zu gestalten. Mögen eigene Volksgenossen zugrunde gehen, wenn nur die Internationale lebt!

•

Der Kaufmann Siegfried Danziger (in Hamburg?) wurde vom Schöffengericht wegen Handels mit Zucker ohne Erlaubnis zu einer Geldstrafe von 10000 M. verurteilt. Gegen das Urteil legten D. wie auch die Staatsanwaltschaft Berufung ein. In der erneuten Beweisaufnahme vor der 3. Strafkammer beantragte der Staatsanwalt auf Grund der Beweisaufnahme die Erhöhung der Strafe auf 15000 M. Das Gericht setzte die Strafe auf 5000 M. oder für je 15 M. einen Tag Gefängnis fest. („Deutschvölkische Pressenachrichten".) — Vielleicht ist Herr Danziger auch Mitglied des Zentralvereins?

•

Aus dem Inhalt.

Ein Harmloser.
„Nichtjuden".
Ein schmachvolles Machwerk.
Geldwahn und Rettung.
Zur Forderung eines deutschen Rechts (Schluß).
Der Gipfel der Schamlosigkeit.
Die „Zurückgesetzten und Unterdrückten".

Die Dresdner Bank in Berlin, Aktienkapital 340 Millionen Mark, macht uns mit ihren Vorständen bekannt. Wir suchten nach einem deutschen Namen, können aber keinen finden. Vielleicht sind unsere Leser glücklicher. Es sind die Herren: Eugen Gutmann, Henry Nathan, Felix Jüdell, Herbert M. Gutmann, Karl Hrdina, Wilh. Kleemann, S. Ritscher, Dr. Walther Frisch. Wie mag es bei anderen Banken aussehen? Wer solche Namenlisten besitzt, sende sie nach Hamburg 1, Postschließfach 38 ein, damit das deutsche Volk seine „Gewaltigen", deren Wohlergehen insbesondere die — — Linksparteien auf ihre Fahnen geschrieben haben, kennen lernt.

•

Die „Frankfurter Nachrichten" enthalten folgende Notiz, die allerlei besagt:

„Verband Südwestdeutscher Fourage-Großhändler, E. V., Frankfurt a. M. In der letzten Mitgliederversammlung hat der Verband einen neuen Vorstand gebildet, der sich wie folgt zusammensetzt: 1. Vorsitzender Herr Nathan Grünbaum, i. Fa. Bendikt Bender, Frkft. a. M.; 2. Vorsitzender Herr Willi Marx, Wiesbaden; 1. Schriftführer Julius Straus, i. Fa. Seligmann Grünebaum, Frkft. a. M.; 2. Schriftführer Herr Isi (!) Pappenheimer, i. Fa. S. J. Mayer, Wiesbaden; Kassenverwalter Herr Harry Kanter, i. Fa. M. M. Kanter, Frkft. a. M.; Beisitzer Herr Hugo Straus, i. Fa. Alb. Straus, Frkft. a. M. und Herr Sally Hanauer, Frkft. a. M.; Verbandssindikus ist Herr Rechtsanwalt Dr. jur. Abelmann, Frkft. a. M. Die Geschäftsstelle des Verbandes befindet sich Steinweg 9". — Und da warten gewisse Leute immer noch auf den Preisabbau!

•

In den Hamburger Kammerspielen wurde „Die Wandlung" unseres Revolutionshelden Ernst Toller aufgeführt. Das Stück sei mit großem Beifall aufgenommen worden, was der genialen Regie (!) Richard Engels vor allem zuzuschreiben sei. — Vielleicht konnte auch das Publikum Ananas von Häcksel nicht unterscheiden.

•

Nach einer Meldung aus Christiania wurde Frau Karolina Björnson, der Witwe Björnstjerne Björsons, die Einreiseerlaubnis nach Frankreich verweigert. Als Grund wurde die von ihrem Sohne Björn während des Krieges bewiesene Deutschfreundlichkeit angegeben!!

Brechung der Zinsknechtschaft in Bayern.

Wie kriegt Bayern 722 Millionen?

Am letzten Tag vor den Landtagswahlen legte der Finanzminister Dr. Krausneck den Stand der bayerischen Finanzen dar und kündigte die Aufnahme einer Anleihe für den bayerischen Staat in Höhe von 722 Millionen Mark an. Der Bedarf ist fast ausschließlich veranlaßt durch den Bau werbender Unternehmungen, Nutzbarmachung von Wasserkräften, Landesverbesserungen, Fürsorge usw. In wenig Tagen soll der bayerische Landtag wieder zusammentreten und bald die Aussprache über den Haushalt beginnen. Er wird sich die Frage vorlegen, welches der billigste und beste Weg ist, um den durch Einnahmen ungedeckten Bedarf des Staates zu erlangen, und er wird dabei gut tun, sich über die Belastung klar zu werden, die die beabsichtigte Anleihe von 722 Millionen dem Volkshaushalt auferlegt.

Die Kosten für die Unterbringung der Anleihe werden sich kaum unter 5% des Anleihebetrages halten. Dabei ist es gleichgültig, ob für die Unterbringung die Vermittlung der Banken in Anspruch genommen, oder ob die Anleihe vorzugsweise im freien Verkehr abgesetzt wird. Lassen wir es aber ruhig weniger sein, rechnen wir nur 4% (bei 98% Ausgabekurs und 2% Provisionen, Werbekosten usw.), so erhält der bayrische Staat für 722 Millionen, die er schuldig wird, von vornherein nur etwas über 693 Millionen. Fast 30 Millionen gehen ihm schon zu Anfang des Geschäfts verloren. Diese 30 Millionen aber müssen aufgebracht werden; sie sollen aufgebracht werden aus den Erträgnissen der neuerbauten Anlagen, aus den Werken und Wirtschaften des Staates und aus Steuern. Um 30 Millionen Mark arbeitet also die gesamte Wirtschaft des Volkes teurer, wenn sie durch die Anleihe belastet ist, 30 Millionen Mark muß die Arbeit der Arbeitenden in Gestalt von Steuern, erhöhten Preisen für Licht und Kraft, Holz und Salz, und schließlich für jeden Lebensbedarf aufbringen, nur damit die Anleihe überhaupt aufgelegt werden kann.

Dies ist aber nur eine einmalige Belastung, wenn sie auch in ihren Wirkungen sich immer mehr verbreitert und vertieft. Viel schlimmer ist die Belastung durch den jährlichen Zins, der kaum unter 5% betragen wird und der damit eine jährliche Belastung des Staatshaushalts und der Volksarbeit von 36 Millionen Mark darstellt. Damit ist gesagt, daß vom Augenblicke der Schuldaufnahme an die Wirtschaft des Volkes jährlich 36 Millionen aufbringen muß, die von gar nirgends anders herkommen können als aus der Arbeit aller Arbeitenden. (Es heißt, das Kapital zahle auch Steuern. Als ob diese Steuern wo anders herkämen als aus der Arbeit derer, die für das Kapital arbeiten! Wozu anzumerken ist, daß die Ansprüche gealterter und arbeitsunfähiger Personen auf auskömmlichen Unterhalt nicht unter den Begriff des von der Arbeit anderer zehrenden Kapitals fallen!) Also in dem Preis jedes Werkzeugs, jedes Kleidungsstücks, jedes Möbels oder Hausrats, jeder Frucht und jedes Stücks Brots wird ein Teil jener 36 Millionen Mark verteuernd wirksam sein. Und im Laufe von nur 20 Jahren wird die Arbeit des Volkes 722 Millionen Mark aufgebracht und an die Anleihezeichner gezahlt haben, die gewiß nicht in den Schichten des ehemals mäßigen Wohlstandes, des Mittelstandes und der Arbeiter zu suchen sind, sondern unter den neuen Reichen, Fixigkeitsrittern und — den Banken, ohne daß die Schuld von 722 Millionen um einen Pfennig weniger geworden ist. Auch wenn sogar eine Tilgung von früherem Zeitpunkt an beabsichtigt ist, wird die Last kaum geringer, und zunächst ist doch die Frage, ob ein früherer Tilgungsbeginn überhaupt möglich ist.

Nach den überkommenen Vorstellungen aber möchte auch die jährliche Belastung des Haushalts mit 36 Millionen Mark noch vertretbar erscheinen, „denn wir brauchen eben Geld und müssen denen, die es uns geben, eine angemessene Vergütung gewähren". Diese, heute fast allgemein gültige Auffassung geht von der Ansicht aus, daß der Anleihezeichner eine Leistung vollbringe, für die er bezahlt werden muß. Wenn es noch so wäre! Aber es ist gar nicht der Fall, daß der Anleihezeichner Geld hergibt an den Staat und nunmehr auf den Vorteil des Geldbesitzes in Höhe der gezeichneten Summe verzichtet. Denn für sein gezeichnetes Geld erhält er doch einen Schein, der über dieselbe Summe lautet, die er hergegeben hat (und sogar über mehr). Dieser Schein ist in seinem Wert durch die Leistungsfähigkeit des Staates, genau: der Volkswirtschaft, verbürgt, ebenso wie jeder andere Geldschein. Der Besitzer kann mit ihm genau so Zahlungen ausführen, Käufe tätigen usw., wie mit einem Geldschein. Der Unterschied ist nur der, daß er unverzinsliches Geld in verzinsliches umgetauscht hat. Die Auflage einer Anleihe zur Zeichnung hätte noch einen Sinn, wenn damit überschüssige Kaufkraft Geldkräftiger tatsächlich festgelegt und damit der Anspruch auf die käuflichen Güter gehindert und auf den Staat übertragen würde. Das trifft aber gar nicht zu, die Kaufkraft des Anleihezeichners ist nicht im geringsten zum Wohle minder Geldkräftiger und des Ganzen verringert, sie wird im Gegenteil durch Zins und Ausgabe der Stücke unter Nennwert ganz unberechtigterweise vermehrt. So kommt letzten Endes die Ausgabe von Geldern durch den Staat auf Grund der Anleihe nur auf eine Vermehrung der Geldzeichen hinaus, die einigen Leuten jährlich 36 Millionen Mark einbringt und die Gesamtheit um jährlich 36 Millionen Mark schröpft. Könnten wir das nicht billiger haben?.

Der Finanzminister hat den Mehrbedarf von 722 Millionen festgestellt. Er vertritt die Auffassung, „daß der Vermögensstand des bayerischen Staates ein guter ist und seine Kreditfähigkeit auf fester Grundlage beruht". (Rede vom 28. Juli 19.) Er empfiehlt also die Aufwendung der 722 Millionen, der Staat (immer wieder: die gesamte Volkswirtschaft letzten Endes!) ist in der Lage, sich diese Ausgabe zu gestatten, da ertragbringende Vermögenswerte genügend vorhanden sind oder aus den beabsichtigten Aufwendungen geschaffen werden. Ja, warum fragt denn dann der Staat erst die Privatgeldleute, ob er sich die Ausgabe leisten kann? Wenn die Volksvertretung die Ausgabe billigt, wozu müssen dann noch eine Anzahl gänzlich unbeteiligte Geldmänner

und Anstalten Vorteile erhalten, denen gar keine Leistung gegenübersteht? Auf Grund der Anleihezeichnung will der Finanzminister 722 Millionen ausgeben. Warum können sie denn nicht einfach auf Grund der Landtagsbewilligung ausgegeben werden? Wozu der kostspielige Umweg?

Ja, sagt da der Staatsfinanzler, Ausgabe von Noten ist schwebende Schuld, eine Anleihe ist fundierte Schuld. Durch Fundierung der Schuld wird die Last auf eine Reihe von Jahren verteilt, nachdem die Finanzkraft der Anleihezeichner in die Bresche der Staatsfinanzen gesprungen ist. Mit Verlaub! Belasten die Anleihezeichner ihre eigenen Vermögenswerte oder die des Staates? Gibt der Staat die 722 Millionen aus auf Grund der Kreditwürdigkeit der Anleihezeichner oder auf Grund seiner eigenen Vermögenswerte? Doch auf Grund seiner eigenen. Nun also, warum braucht er also die Anleihezeichner überhaupt? Ist die Mehrausgabe nicht in jedem Falle dadurch „fundiert", daß ihr die Vermögenswerte des Staates gegenüberstehen? Und ist die Verteilung der Last auf eine Reihe von Jahren nicht ebensogut gewährleistet, wenn sich infolge der werbenden Ausgaben die Erträgnisse der Staatsbetriebe heben, die Arbeitslosigkeit sinkt, die Steuerkraft steigt und so die neu ausgegebenen Noten teils von der Volkswirtschaft mit Gegenwerten gedeckt, teils auch die Steuerpumpen wieder aufgesogen werden?

Wie, schreit der Finanzmann, noch mehr Papiergeld!? Mit Verlaub, man sagte doch, daß der Vermögensstand des Staates gut sei. Die Ausgabe von 722 Millionen Mark neuer Noten belastet zunächst den reinen Staatsbesitz, der damit als Pfand für das neue Geld angesehen werden kann, sowie die übrigen Aktivposten des Staatshaushalts, vor allem die Steuern. Das tut die Anleihe auch. Wenn man nun Aussicht hat, 36 Millionen jährlich aus Staatsbetrieben und Steuern für Zinsen aufzubringen, so dürfte es doch noch viel gesünder sein, dasselbe Geld für Tilgung zu verwenden, indem man die Staatseinnahmen nicht an einzelne Privatgeldleute, sondern sozusagen an die Gesamtheit der arbeitenden Volksgenossen verpfändet. Pfandgläubiger durch die neuen 722 Millionen ist dann jeder, der in seinem Arbeitslohn jeder Art einen Teil dieser neuen Noten empfängt, wie eben überhaupt jeder Geldschein in der Hand seines Besitzers eine Forderung auf die von der Gesamtheit bereitgestellten Kaufgüter ist. Die Aufgabe des notendruckenden Staates ist, den neu ausgegebenen Geldzeichen entsprechende Sachwerte gegenüberzustellen. Das geschieht aber in unserem Falle durch die Erzeugung von Licht und Kraft, Verkehrsmöglichkeiten, Brennstoffen und Nährgütern. Es wird also nicht einmal notwendig sein, volle 36 Millionen jährlich aus der Volkswirtschaft herauszuziehen, sondern durch Erzeugung neuer Sachwerte wird das Volk tatsächlich reicher und das umlaufende Geld wird vom Verkehr aufgesogen, ohne die Wirtschaft so nachteilig zu belasten, wie es die uferlose Druckerei der Reichswirtschaft tut.

Gibt man aber an Stelle der durch Staatsbesitz und Arbeitskraft des Volkes völlig gedeckten unverzinslichen Geldscheine verzinsliche Schuldverschreibungen aus, so wird der Ertrag des Fleißes arbeitender Volksgenossen nur an die Inhaber jener Schuldverschreibungen geleitet. Die Erzeugung neuer Sachwerte ist dann gleichbedeutend mit steigender Verteuerung der Verbrauchsgüter, denn alle Arbeit muß dann zusammenhelfen, um den Zins für die Anleihezeichner aufzubringen. Und so eröffnet sich der Ausblick auf die kulturfeindliche- und hungerschaffende Wirkung der Zinswirtschaft.

Wenn in den nächsten Tagen die Abgeordneten des bayerischen Volkes zusammentreten und zu den Vorschlägen des Finanzministers Stellung nehmen, so mögen sie doch ja recht bedenken, ob sie die doppelte und dreifache Belastung durch eine Anleihe, oder die einfache durch die vom Staatsvermögen und von der Arbeitskraft des Volkes gedeckte Ausgabe von Noten vor ihrem Gewissen verantworten können. Sie müssen sich für den letzten Weg entscheiden. Welche Partei wird den Mut haben, den klaren Gedanken des Rechts gegen eingewurzeltes Unrecht zu vertreten? Und welche Partei wird den Vorteil wahrnehmen, als erste die Befreiung des Volkes von einem eingefressenen Wahnsinn eingeleitet zu haben.

Bernhard Köhler.

Nachwort der Schriftleitung. Der vorstehende Aufsatz, der sich auf die von Gottfried Feder im „Manifest zur Brechung der Zinsknechtschaft" und „Der Staatsbankrott — die Rettung" ausgesprochenen Gedanken stützt, lag schon vor, als in der „Münchner Zeitung" vom 22. 9. die Ausführungen Feders erschienen, die sich nochmals mit den grundlegenden Gedankengängen der Brechung der Zinsknechtschaft befassen. Wir begrüßen das Erscheinen dieses Aufsatzes vor allem deshalb, weil damit in einer Tages-Zeitung von anerkannt unparteiischer Haltung mit Nachdruck auf die von uns, im Anschluß an Feder, schon so lange öffentlich vertretenen Forderungen hingewiesen wird. Die Schriftleitung der „Münchner Zeitung" bleibt in ihren Vorbemerkungen zu Feders Aufsatz allerdings sehr zurückhaltend, das ist aber ihr gutes Recht. Nur vermögen wir die Einwände der „Münchner Zeitung" nicht als berechtigt anzuerkennen. Sie schreibt:

Hierzu ist folgendes zu bemerken. 1. Die im Ausland befindlichen Staatspapiere können, da ihre Nummern nicht schwer festzustellen sind, regelrecht ausgelost werden, was für uns auf das gleiche hinauskommt wie die Maßnahme im Innern (Erklärung der zinslos gewordenen Wertpapiere zu gesetzlichen Zahlungsmitteln). Es liegt also keinerlei Schädigung oder Gewaltmaßnahme vor. 2. Verfährt das Ausland uns gegenüber gerade so, wie wir ihm, so kann uns das nur recht sein, denn damit ist die Weltrevolution „Brechung der Zinsknechtschaft" in die Wege geleitet. 3. Der Auslandskredit in Waren und Rohstoffen wird uns auf die von uns erwartete Arbeit gegeben, nicht auf unsere Papierfetzen, und unsere Arbeit wird immer ertragreicher, je freier sie von dem Schmarotzer Zins ist. 4. Es ist eine merkwürdige Auffassung, die Abschüttelung von 11 Milliarden jährlicher Lasten, also von 220 Milliarden Schulden, für überflüssig zu halten, weil wir außerdem noch einen Fehlbetrag im Haushalt haben. Wenn wir dann noch Steuern tragen, so erhalten wir eben tatsächlich unseren Staat, nicht aber auf Kosten des Staates einige Geldsäcke. 5. „Daß gerade die Kriegsanleihezeichner den Reigen der Opfernden eröffnen sollten", ist ein Mißverständnis. Mit diesem Mißverständnis machen ja auch gerade die interessierten Gegner der Gesundung unserer Wirtschaft ihre Geschäfte. Getroffen werden nur die reinen großen Leihvermögen, für alle andern, besonders die Besitzer kleiner Vermögen in Wertpapieren (Kleinrentner usw.), für alle Angestellten, Gewerbetreibenden, Beamten und Arbeiter bedeutet die Brechung der Zinsknechtschaft nur Entlastung. Denn alle diese zahlen doch nur drauf, um die Handvoll Großgeldsäcke zu erhalten. Sie haben vom Zins nichts, und die Zinsloserklärung aller Zinspapiere, nicht nur der Kriegsanleihen, ist die einzige Rettung für sie. Die „Münchner Zeitung" meint noch, es sei auch verständlich, daß kapitalistische Kreise für die Brechung der Zinsknechtschaft sich zu interessieren beginnen, da der Kapitalist schließlich lieber die Zinsen, als das Kapital verliere. Unsere ersten und begeistertsten Freunde haben wir für Gottfried Feders Forderungen in den Kreisen der selbständig denkenden Arbeiterschaft gewonnen.

Nur solche „Kapitalisten" werden der Brechung der Zinsknechtschaft geneigt sein, die dem Geld (und damit vorallem ihrem Geld) seine wahre Eigenschaft als Diener der Arbeit wieder errungen wissen wollen, also jene, die zwar über Geld verfügen, aber arbeiten und Werte schaffen. Unversöhnliche Feinde aber sind die echten Kapitalisten, die, gleichviel ob sie Geld haben oder nicht, im Geldbesitz den Sinn des Lebens und das Recht zur Ausbeutung anderer sehen.

„Nichtjuden".

Wir werden sehr häufig von Personen, die wir zweifelsfrei als Juden erkannt und als solche gekennzeichnet haben, aufgefordert, dies zu widerrufen. Es ist eine bemerkenswerte Erscheinung, daß so viele Juden offenbar sich schämen, dieser niederen Rasse anzugehören; anders ließe sich die feige Verleugnung der Zugehörigkeit zum „auserwählten Volke" nicht recht erklären. Gerade die „getauften Juden" erheben das lauteste Geschrei, wenn man sie als solche bezeichnet. Dabei vergessen sie wohl absichtlich, daß der Wechsel des Bekenntnisses die Zugehörigkeit zu einer Rasse so wenig aufhebt, wie etwa ein Neger deswegen sich zum deutschen Volksstamme rechnen kann, weil er die deutsche Staatsangehörigkeit erworben hat. Neger bleibt Neger, und Jude bleibt Jude! Das Verlangen dieser Jüdlinge, sie nicht mehr als solche zu bezeichnen, wird meist gleich in sehr heftiger Form durch einen beauftragten Rechtsanwalt erhoben. Dabei glauben diese Herren ihr Nichtjudentum dadurch recht glaubhaft zu machen, daß sie diese Aufforderungen ausgerechnet durch jüdische Anwälte ergehen lassen.

Wernher.

Gerade jetzt,

wo die völkische Bewegung aus Wirbeln und Unruhen in ein kleines und tiefes Fahrwasser geleitet wird, ist es Zeit für den aufrechten Deutschen, zu ihr zu halten und jeder an seinem Teile an ihr mitzuwirken.

Ein schmachvolles Machwerk.

In der „Münchner Post" bespricht ein Sozialdemokrat das Machwerk eines Elenden, der es wagt, in seinem Buche „Der Feldherr Ludendorff, militärpolitisch beleuchtet von einem Soldaten", den Heerführer in der gemeinsten und niedersten Weise anzugreifen. Das Schriftwerk entbehrt jeder Sachlichkeit, das Bestreben, lediglich durch eine Sammlung von Schimpfereien auf den Feldherrn Sensation zu machen, ist offensichtlich. Der Schurke, zu feige, mit seinem Namen das Buch zu kennzeichnen, hat noch die Frechheit, anzufügen „von einem Soldaten". Nein, ein deutscher Soldat war es gewiß nicht, der aus feigem Hinterhalt seinen einstigen Führer mit Schmutz bewarf. Der deutsche Soldat kämpft mit offenen, ehrlichen Waffen. Die ehrlosen Verleumder aber sind in den Reihen Alljudas zu treffen, die als „Mußsoldaten" hinter der Front General und Soldat um den Siegespreis betrogen.

Wernher.

Ein Harmloser.

Es macht uns ein ganz besonderes Vergnügen, die lustigen Schmähschreiben, mit denen sich unsere Gegner so gern bloßstellen, unseren Lesern vorzusetzen. Auffallend ist an allen diesen Zuschriften die ungenügende Rechtschreibung oder der schlechte Satzbau, der zuweilen das Lesen der Liebenswürdigkeiten recht schwer macht. Diesmal ist uns folgende Postkarte hereingeflogen:

„Jetzt werdet ihr entlarvt ihr Dreckhunde! Erpresser Verläumder und Dallesbrüder. Und Braßler war doch eure Hauptstütze. Wir Juden arbeiten langsam sicher und im stillen! Wer siegt nun? Der nächste ist Pöhner!!! So sicher wie 2×2=4 ist. Eure Anhänger schmelzen zusammen

Kapital-Macht
Kapital-Jud
also!!!"

Freilich, also! Unsere Leser wissen, daß wir gerade deswegen die Macht des Judentums bekämpfen, weil das Judentum der Schöpfer, Träger und gerissenste Verteidiger der kapitalistischen Weltanschauung ist. Unsere Leser wissen auch, was den Juden so peinlich zu spüren ist, daß die Anhänger der völkischen Bewegung dauernd mehr werden und daß die Bewegung täglich in Breite und Tiefe gewinnt. Der Jubel über den Fall Braßler wird den Herren Juden schon noch vergehen. Das Pöhnersche Schreiben liegt ihnen heute schon schwer im Magen. Der unbesonnene Streich Braßlers, der ihnen gar soviel Freude macht, kann uns ziemlich kalt lassen, denn wir haben nichts damit zu tun. Zuschriften, wie die hier abgedruckte, zeigen am deutlichsten, wie freudig die Judenschaft hofft, der völkischen Bewegung hintenherum eins auszuwischen. Es wird ihnen nicht gelingen!

Der Gipfel der Schamlosigkeit.

In der von Oberleutnant a. D. Kuhn herausgegebenen Zeitschrift „Marienburg" schreibt ein gewisser Wenker-Wildberg: „Die Verträge von 1871 sind für uns seit dem November 1918 erledigt. Wir Bayern sagen uns los von Preußen-Deutschland, um unsere eigene Heimat, unser Volkstum und unseren Wohlstand zu retten... Zwei Jahrhunderte hindurch ist Bayern der natürliche Bundesgenosse Frankreichs gewesen. Das große, mächtige, siegreiche Frankreich wird auch heute wieder Bayern schützen und unterstützen... Die süddeutschen Staaten müssen sich zu einem neuen, durch die Gemeinschaftlichkeit wirtschaftlicher Interessen bedingten Rheinbund zusammenschließen, dessen Protektor Frankreich ist. Wir dürfen keinen Augenblick zögern, wenn Frankreich für seine Hilfe die Annexion der Rheinpfalz fordert. Denn mit der Rheinpfalz verbinden uns doch nur dynastische Traditionen, aber keinerlei völkische Bande."

Solche Töne wagt eine von ehemaligen Offizieren herausgegebene und gelesene Zeitschrift anzuschlagen! Das Wort Hochverrat ist für eine derartige Handlungsweise viel zu schwach. Ob ein Ähnliches in Frankreich möglich wäre? Und da wundert man sich, wenn die Franzosen vor uns voll Verachtung ausspucken und ein Recht zu haben glauben, uns als ehrlose Nation, als Sklaven zu behandeln, uns in übermäßiger Siegerwillkür auszusaugen und auszupressen, und zuletzt in den Abgrund zu stoßen. Millionen deutscher Männer haben im Kampfe gegen den Erbfeind ihr Herzblut vergossen, hunderttausende liegen draußen in Feindesland, ebensoviele waren in der Gefangenschaft lange Jahre der satanischen Rachgier der Franzosen ausgesetzt, die wie die Bestien mit ihnen verfuhren, und mit denselben Franzosen, die seit Jahrzehnten kein anderes Ziel kennen, als den Norden vom Süden Deutschlands zu trennen, gehen deutsche Männer Hand in Hand!! Und dabei wagt es dieses Blatt noch, bisweilen für völkische Belange einzutreten! Lagard spricht einmal klagend den Satz aus: „Das ist unumstößlich gewiß, daß die Zukunft der irdischen Geschichte, die Zukunft Deutschlands an den einzelnen Menschen hängt. Alles liegt an den Menschen und an nichts hat Deutschland so großen Mangel wie an Menschen." Brennen diese Worte heute nicht wie flammende Kohlen auf unserem Haupte?

-ll-

Mitteilung.

Zu unserem Artikel in Nr. 69 „Sie probierens immer wieder" ist folgendes Berichtigungsverlangen eingegangen: „Die Notiz „Sie probierens immer wieder" in Nr. 69 des „V. B." ist unwahr. Wir haben dem Zeitungsträger Mittermayer in Rosenheim niemals Geld dafür angeboten, daß er den Vertrieb des „V. B." aufgebe. Achtungsvoll! Gez. A. Schönwald, Samuel Obernbreih.

Ferner ist zu dem Artikel in der gleichen Nummer „Ist das kein Wucher" nachstehendes Berichtigungsverlangen eingelaufen: „Die in Nummer 69 des „Völkischen Beobachters" aufgestellte Behauptung, daß die von mir zu 35 Mark für 100 Gramm verkaufte Wolle von der Weberei Baer für 12 Mark geliefert werde, ist unwahr; die von mir geführte Wolle stammt überhaupt nicht aus dieser Weberei und kostet mich selbst 30 Mark. Sara Rosenberger."

•

Die Sara Rosenberger kann scheinbar nicht lesen. Wir haben in dem Artikel lediglich zwei Tatsachen nebeneinander gestellt: einmal, daß die Rosenberger ihre Wolle zu 35 Mark für 100 Gramm verkauft, und dann die andere Tatsache, daß die von der Fabrik in Krimitschau hergestellte Wolle 60 Mark das Pfund kostet, haben aber nicht behauptet, daß die Sara Rosenberger ihre Wolle von dieser Fabrik bezieht.

Was den Zeitungsträger in Rosenheim betrifft, so haben wir in unserem Artikel nicht seinen vollen Namen genannt, es scheint aber, daß die beiden Juden ihn sehr genau kennen und wollen einmal bei ihm anfragen, wie es um die Geschichte steht.

•

In dem Artikel in Nr. 74 „Die Extrafahrt nach Badenweiler" geht uns von den Rechtsanwälten A., G. und F. Marderstein, Weimar, nachfolgendes Berichtigungsverlangen zu:

„Die Ausführungen in Nr. 74 des „Völkischen Beobachters" sind dahin richtig zu stellen, daß Herr Geheimer Kommerzienrat Brauns weder Jude, noch jüdischer Herkunft ist, auch weder einen Extrazug für sich gefordert, noch hingestellt erhalten oder benutzt hat, sondern daß er lediglich für seine schwerkranke Tochter, die aus dem Sanatorium Bad Reichenhall nach einem Sanatorium in Badenweiler überführt werden mußte, auf ausdrückliche ärztliche Anordnung einen Krankenwagen an einen D-Zug anhängen ließ, den diese Tochter lediglich in Begleitung ihrer Mutter und einer Krankenschwester benutzt hat."

Die eingezogenen Erkundigungen bei sicherer Stelle, die genau unterrichtet ist, lassen wir hiermit dieser Berichtigung folgen:

1. Am 30. 7. 20. ging ein Sonderzug, bestehend aus 2 Wagen, von Freilassing nach München ab.
2. Dieser Sonderzug war für den Geh. Kommerzienrat Brauns bestimmt.
3. Die Verrechnung dieses Sonderzuges wurde im Benehmen mit Dr. Kohler der Firma Gebr. Röchling, München, Tel. 22201 durchgeführt.

Eine Lösung.

Die Großfunkenstelle Eilvese bei Hannover bleibt nun doch in deutschem Besitz. (Eilvese, nicht Kilvese, wie in Nr. 82 irrtümlich gedruckt war, heißt der Ort.) Die Franzosen haben sich gegen eine anständige Abfindung bereit erklärt, auf ihre Rechte auf die deutsche Funkstelle zu verzichten.

Die Zurückgesetzten und Unterdrückten.

Der „Frankfurter Zeitung" entnehmen wir folgende Personalnotizen: „Folgende Rechtsanwälte wurden außer den schon genannten sechs zu Notaren ernannt: Abt, Achenbach, Ahrndsen, Th. Auerbach, Auffenberg, Baerwald, Berlizheimer, Blau, Buchka, Burghold, C. Cahn, A. Cohn, Eberheimer, Eisenberg, Ephraim, Fester, Frank, Fromm, A. Fuld, R. Geiger, A. Grünebaum, J. Grünebaum, Heerth, Hesdörffer, Hessenberg, Heyum, Hirschler, Hochstaedter, Horovitz, Hosbach, Jul. Jessel, Joseph, M. Kahn, A. Kaiser, Katz, S. Katzenstein, Kirschbaum, Kisselstein, Krebs, Lorsch, Alb. Löwenthal, M. Meyer, Neukirch, Oppenheimer, Pachten, Prack, Reichard, Reinach, Reis, Rothbart, R. Rosenthal, S. Rosenthal, Rumpf, A. Salomon, Schmetz, H. Schmidt, K. Schmidt, Schmidt-Scharff, Schönberg, Schwarzschild, G. Spier, Steinberg, A. Stern, Stettenheimer, Thormann, L. Weiß, L. Wertheimer, Jul. Wolff, Wurzmann, Zimmt, Zugehoer, Zurch, Zwanziger".

Geldwahn und Rettung.[*]

Endlich haben die bahnbrechenden Ideen des Germanus Agricola in dem bekannten Münchener Arzt Dr. Dingfelder einen warmherzigen Anwalt gefunden, der, unterstützt von einem mutigen Verlag,[2] die längst vergriffenen „Beobachter"-Aufsätze in Buchform der breiten Öffentlichkeit übergeben hat und so dem oft geäußerten Wunsch nach Sammlung dieser Aufsätze entgegenkam. Ein äußerst glücklicher Gedanke! Es ist überraschend, jetzt erst, wenn man das bedeutsame Werk im Zusammenhang vor Augen hat, das großartig einheitlich durchgeführte System des Versorgungsgedankens entwickelt zu sehen, wenn man überhaupt noch fähig ist, den Weg zu erkennen, auf dem einzig und allein die Rettung liegt.

Wie aus dem Inhaltsverzeichnis in seiner folgerechten Geschlossenheit und den erschütternden tabellenmäßigen Nachweisen hervorgeht, führt uns Germanus Agricola mitten in die Probleme unserer Zeit und zeigt uns, wie der Rentabilitätsgedanke auf zwei großen Gebieten, dem Lebensmittelmarkt und dem Arbeitsmarkt uns in Abhängigkeit gebracht hat. Außerdem ist das furchtbare Ereignis geworden, daß die Staatsverwaltung, untreu ihrem eigentlichen Staatszweck, das Volkswohl aus dem Auge verloren und wie ein gewöhnlicher Privatmann dem Phantom des Geldes nachjagt, wodurch wir zum kulturlosen Ausgangspunkt zurücksteuern.

Germanus Agricola weist haarscharf nach, daß der Geldwahn ein Ende nehmen wird, entweder durch Katastrophen oder durch rechtzeitige Umkehr. Die Rettung liegt einzig und allein im systematischen Schutz von Nährgut und Arbeitskraft, den Lebensgrundgütern des Volkes! Das kann nur erreicht werden durch niedrige, stabile Lebensmittelpreise und durch organisierte Produktion. „Schafft billige Lebensmittel!" hat Germanus Agricola schon 1916/17 den Verantwortlichen zugerufen, und Mittel und Wege dazu gezeigt. Ist der Unfriede und fortschreitende Kulturverfall im Geldwahn, im Kultus von imaginären Wert begründet, der die „rentierliche Güterknappheit" verschleiert, so kann die Gesundung nur in der Rückkehr zu der natürlichen Auffassung des Lebens liegen. Nur bei Vermehrung der Naturwerte durch Steigerung des Ertragsreichtums im Dienste des Versorgungsgedankens kann das Übel überwunden werden.

Nur dort liegt der rettende Ausweg! Im Willen zur Ordnung, im Willen zur Wahrheit wird die Erkenntnis zur Tat, daß die Rettung in der Wiedergewinnung der Urtradition den Ausgangspunkt nimmt. Wie wir leben, so gestaltet sich die Zukunft. Treu unserm Wesen müssen wir unsere Menschheitsaufgabe als Muttervolk erkennen.

Verblendet von der Selbstsucht im krankhaften Wollen haben wir uns dem von der Natur vorgezeichneten Entwicklungsgesetz entgegengestellt! Jede „Freiheit" des einzelnen im Widerspruch mit dem allgemeinen ethischen Lebensgesetz muß zur Knechtung der Gesamtheit in den ureigensten Menschenrechten und schließlich zum Untergang aller führen. Allein der einheitliche Wille auf sittliche Gemeinschaftsziele verbürgt uns als Volk und Teil der Menschheit den Wiederaufbau.

Dann erwecken wir die heilsame Autorität des Guten zu neuer Wirksamkeit, dann bekommen wir auch unsere Führer zum Guten wieder. In gemeinsamer Arbeit allein im Geiste der sittlichen Weltordnung können wir das Problem des Lebens lösen, das heute durch unsere Abkehr von den unerbittlichen Wahrheiten in der Gotteswelt als grauenerregende Katastrophe die gesamte Menschheit bedroht. Darum muß als Wichtigstes aus den Werken des Germanus Agricola erkannt werden, daß seine Gesamtarbeit sich aufbaut auf den ethischen Urgesetzen und der sittlichen Weltordnung.

Damit ist der unerschöpfliche Inhalt des Werkes nur angedeutet. Man muß es einfach selber lesen und die Gedankengänge in ihrer ganzen Seelengröße auf sich wirken lassen. Wer in die Wahrheit dieser Welt eindringt, muß darin den Auftakt zu einer neuen Zeitenwende erkennen. Germanus Agricola spricht hier das erlösende Wort! Unsere Schuld ist es, wenn wir es nicht mehr vernehmen, das Evangelium der Versöhnung, die flammende letzte Mahnung zu gemeinsamer Arbeit — und die Enthüllung des Gerichts!

Die Bedeutung von „Geldwahn und Rettung" wird weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hin wirksam werden, und es sei der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß das Geschick nicht schon den Stab über uns gebrochen hat. Da steht sie, die große Frage: Wird unser Geschlecht noch die Kraft besitzen, zur Erkenntnis vorzudringen, „daß nur das Opfer für die Zukunft das Glück der Gegenwart bedeutet"?!

Wie Germanus Agricola dem „Schafft billige Lebensmittel!" Erdas Worte im Rheingold als bestimmenden Akkord vorangestellt hat, so liegt der Leitgedanke von „Geldwahn und Rettung" in der großen Mahnung an die Verantwortlichen der Gegenwart:

Sorgt, daß ihr die Leuchte brennend weitergebt!

Mark Sesselmann.

[1] Anm.: Auf die in „Geldwahn und Rettung" festgehaltenen grundlegenden Ausführungen des Germanus Agricola in sozialer und wirtschaftlicher Beziehung soll in einem späteren Aufsatz zurückgekommen werden. Hier kam es nur darauf an, den ethischen Gesichtspunkt als den wichtigsten in den Vordergrund zu stellen.

[2] Verlag „Deutsche Eiche", München, Sonnenstraße 13.

Wer den „Völk. Beobachter" regelmäßig lesen will,

bestelle ihn beim nächsten Postamt oder beim Verlag, München, Thierschstraße 15. Postscheckkonto München Nr. 11346.

Preis vierteljährlich 11,50 Mark.

Zur Forderung eines deutschen Rechtes.

(Schluß).

X. Strafrecht.

Ein Recht, zu strafen, kennt deutsches Recht dem erwachsenen Menschen gegenüber nicht. Es kennt nur eine Pflicht, sich gegen rechtloses Verhalten zu schützen.

Dieser Schutz gegen drohende Angriffe ist in erster Linie Selbstschutz. Notwehr ist eine soziale Pflicht jedes einzelnen. Deutsches Recht verlangt, daß niemand Unrecht tue, daß aber auch niemand Unrecht dulde. Wir haben die Kraft persönlicher Abwehr in einem unbegründeten Vertrauen auf die Staatsgewalt verkümmern lassen; die Erziehung der Jugend hat sie neu zu schärfen, denn das Soziale dient zur Ergänzung der eigenen Kraft, nicht zu ihrem Ersatz.

Wer Kenntnis von einer beabsichtigten oder zu befürchtenden schädigenden Handlung erhält, hat die Rechtspflicht, den Bedrohten darüber zu verständigen.

Auch hier werden erforderlichenfalls die zu treffenden Maßregeln im Familienrat beraten und der Gemeinde Mitteilung gemacht, falls die Selbsthilfe nicht für ausreichend gehalten wird.

Kommt es zur Schädigung, so richtet sich von selbst zwischen dem Täter und der öffentlichen Meinung eine Schranke auf, welche durch die offene Anerkennung des eigenen Unrechts sich leicht beseitigen läßt, während sonst eine lange Prüfungszeit zu vergehen hat, bis das in der öffentlichen Meinung erweckte Mißtrauen wieder beseitigt ist. Ferner hat der Schädiger nach Möglichkeit den vollen Schaden zu ersetzen und bei böslichem Verhalten außerdem eine seinem Vermögen entsprechende Buße als Sicherheit für künftiges Wohlverhalten an die Gemeinde zu zahlen, die nach angemessener Frist zurückgewährt werden kann.

Führt die Inanspruchnahme des Schädigers nicht zum vollen Schadensersatz, so hat die Gemeinde dem Geschädigten insoweit Ersatz zu leisten, daß seine Wirtschaftsführung ungehindert bleibt. Leichtere Schäden sind zu ertragen wie Frost und Hitze oder sonstige Unannehmlichkeiten des Lebens.

Im übrigen gilt der Grundsatz: die Gesinnung heiligt die Mittel. Wer aus rechtlicher Gesinnung handelt, sich aber im Mittel vergreift, dessen Zuchtmeister ist nicht die öffentliche Meinung, sondern sein Gewissen.

In diesem kurzen Aufsatz gebe ich einen Arbeitsvorschlag für die Neubegründung deutschen Rechts. Ich bitte die Herren Kollegen, zu prüfen, ob derselbe uns dem Ziel des Rechts, dem Frieden im Innern des Volks, näher bringt, und ob die Fundamente, auf denen ich baue, sicher sind.

Es werden zunächst nur wenige sein, die trotz der eingewöhnten Vorurteile stark genug geblieben sind, die Wahrheit deutschen Rechts unmittelbar zu empfinden; diese wenigen sind es aber auch allein, die heute an unseres Volkes Zukunft bauen.

Die Eingangsworte obigen Abschnittes werden wohl auch bei denen Kopfschütteln erregen, welche den bisherigen Ausführungen zu widersprechen keinen oder wenig Anlaß gefunden haben. Aber man bedenke doch einmal, daß es in den Jahrtausenden nicht gelungen ist, eine Strafrechtstheorie aufzustellen, welche die Strafnotwendigkeit und das Wie der Strafen zureichend begründet, obwohl die Zahl dieser Theorien sehr groß ist.

Man lese auch einmal das nach, was in dieser Hinsicht in den isländischen Sagas steht, und man wird die Richtigkeit nicht bestreiten können. Es ist so! Auch die Achtung (Waldgang) ist keine Strafe, sondern nur eine Rechtsfolge bestimmter unsühnbarer, jede fernere menschliche Gemeinschaft zuweilen vorübergehend, meist aber dauernd ausschließender Handlungen. Auch das sog. Wehrgeld kann als Strafe nicht angesehen werden. Es ist Schadensersatz, nichts anderes. Und Gefängnisse kannte der Deutsche nicht. Mittelalterliche Strafbestimmungen aber kämen, weil nicht mehr rein deutschen Ursprungs, hier nicht in Betracht. Aber hiezu kommt der Begriff der Abwehrpflicht. Ist es noch nötig, dem, was Wagemann hierüber in seiner wuchtigen Kürze gesagt hat, noch etwas beizufügen? Ich glaube nicht, es sei denn die Aufforderung an jeden Deutschen, jedes Wort Wagemanns sich in die Seele zu prägen und sich zu einer gründlichen inneren Wandlung zu entschließen.

Führen wir diese Selbsthilfe, als unsere heiligste Pflicht schon jetzt, heute lieber als morgen, entschlossen und mutig durch, so werden wir Wunder erleben. Allerdings: der Herr Staatsanwalt wird sagen: „Mein ist die Rache". Wir aber erwidern ihm: „Wo ist dein Schutz? Wo ist die Staatsgewalt, welche uns diesen auch nur notdürftig gewähren kann?"

Also haben wir ein Recht zur Selbsthilfe. Und dieser Gedanke des deutschen Rechtes kann schon jetzt zur Tat werden. Man wird uns nicht gewähren lassen? Wer wollte uns denn wehren? Eher werden sie alle, die jetzt noch lächeln über das völkische Gebaren oder wutschnaubende Entrüstung bekunden, sich mit eingezogenem Schwanz, feig wie geprügelte Hunde verkriechen.

Probieren geht über Studieren. Wer lang fragt, geht lang irr. Hier gilt kein Wägen mehr, nur ein Wagen. Im übrigen liegt jetzt die Sache so: Niemand kann mehr sagen, daß er deutsches Recht nicht kennt, wenn er diese Ausführungen Wagemanns, welche ja kaum einer ausführlichen Erläuterung bedurften, gelesen hat. Nun heißt es, Farbe bekennen. Hier steht unser gutes altes Recht, nicht ausführlich und erschöpfend, aber in der Hauptsache genügend. Wer bekennt sich zu ihm, wer nicht? Das entscheidet. Und eine Scheidung der Geister wird, ja muß jetzt erfolgen. Wer mit den obigen Rechtsausführungen grundsätzlich einverstanden ist, wolle seine Zustimmung der Schriftleitung des „Völkischen Beobachters" unverzüglich und mit genauer Anschriftenangabe mitteilen.

Weitere Rechtsausführungen folgen. Alg.

Musikfest der Theatergemeinde München.

Als zweite Festvorstellung der Theatergemeinde fand im Nationaltheater eine glänzende Aufführung der romantischen Oper Heinrich Marschners, des bedeutendsten Romantikers auf der Bühne neben Weber, Hans Heiling statt. Die Tragödie des Geistes, dem es in allzu starker Eigengesetzlichkeit nicht gelingt, Beziehung zur Materie und ihren Wellenschlägen der Lust- und Schmerzgefühle zu gewinnen, wie sehr er es „nicht mehr Himmlischer" und „noch nicht Mensch" ersehnt, gibt den Stoff zu einer Anzahl von Textbüchern, welche in allen Abwandlungen des wechselnden Zeitgeschmackes vorliegen: Frau ohne Schatten, Lohengrin, Holländer, Hans Heiling: ein Zeichen der metaphysischen Problematik des Stoffes. Das Textbuch, übrigens eines der besten aus der Periode der jungen romantischen Oper, führt immerhin nicht zu jenen Lösungen und Erlösungen Wagnerscher Selbstaufopferung. Dann fehlt es diesem Stoff allzusehr an rein religiöser Grundidee. Marschners Musik tut noch dazu alles zur Brüskierung des Devrientschen Materialismus. Deshalb dürfte man die Oper mehr von der musikalisch-entwicklungsgeschichtlichen Seite schätzen müssen, als von der stofflich-inhaltlichen. Denn daß sie in jener Beziehung zu den unmittelbaren Vorläufern der auf ebengleicher Linie liegenden, nur vom Ideengehalt christlich-moralisierender Anschauungen befruchteten Zwecksetzungen der Textbücher Wagners beziehungsweise ihrer tonlichen Ausbeutungen gehört: diese Tatsache liefert eine Fülle von Erklärungen für formale und außerformale Anklänge in den Werken des größten Musikdramatikers, der ohne die Vorarbeit der romantischen Oper nicht denkbar ist. Das hochstehende Publikum der Theatergemeinde versenkte sich mit feierlicher Hingebung in das symbolische Spiel dieser Vorahnung einer wenige Jahre nachher zur gereinigten Mystik und ethischen Höhe eines Parsifal und Tristan aufgeblühten Wunderwelt. Die technisch mustergültige Wiedergabe der anspruchsvollen Partitur durch Hugo Röhr, der an den aufopfernden Kräften der vorzüglichen Besetzung (Hans Heiling — Emil Schipper, Königin der Erdgeister — E. Färber Straßer, Anna — Delia Reinhardt) beste Unterstützung fand, hatte namentlich auch in den Chören der Erdgeister, der Bauern und Bäuerinnen einwandfreie Höhepunkte.

Statt des für den zweiten Festliederabend im Odeon gewonnenen Kammersängers Paul Bender trat Heinrich Knote mit einem Strauß-Wagner-Abend vor die Festgäste der Theatergemeinde. Die sieben Lieder Strauß' konnten sich trotz der stimmlichen Pracht, die auf sie drückte, nur allmählich in die Herzen der Zuhörer finden; erst an der nie versagenden „Himmlischen Aufforderung" entzündete sich das Publikum. Mit Bruchstücken aus Lohengrin, Tannhäuser und Walküre fand der berühmte Sänger schließlich begeisterte Anerkennung, an der auch sein zuletzt mehr hingebungsvoller Begleiter, Raucheisen, teilnehmen konnte, obwohl er nicht auf sonstiger Höhe stand und mehr glänzend als ausdrucksvoll spielte. Es ist ja allerdings kein Vergnügen, aus Klavierauszügen dramatische Situationen beschwören zu müssen.

H. B.

Residenztheater: Heitere Spiele.

Hanns Frei, Lustspiel in fünf Aufzügen von Otto Ludwig.

Ein Frühwerk Ludwigs, ein Stück, dem die Zeit, die beste Kunstrichterin, keine gewichtige Stimme unter den Kindern der Weltliteratur eingeräumt hat. Und dennoch ist unverkennbar, daß wir hier nicht das große Werk eines mittelmäßigen Dichters, sondern das mittelmäßige Werk eines großen Dichters vor uns haben. Schon die Handlung ist einfacher, als daß sie einen geringeren Genius hätte reizen können. Das Stück ist weder sehr lächerlich noch sehr weinerlich, weder politisch noch sozial tendenziös, weder Sturm noch Drang, noch eine große Bürde Geist, weder ein neues Problem noch eine neue Lösung eines alten, ja nicht einmal ein Bett ist auf der Bühne sichtbar! Solch ein Stück konnte niemals das Haus zu lauten Meinungsäußerungen aufregen. Um so mehr aber sollte wenigstens die Nachwelt anerkennen, was es heißt, aus einem Stoff, der selbst einem Bauerntheaterdichter nicht hingereicht hätte, solch ein lebendiges Schauspiel von göttlicher Harmlosigkeit zu schaffen; ein Schauspiel, an dem alle Schlagworte versagen und das dennoch von künstlerischer Bedeutung ist. Die Handlung entwickelt sich von Anfang bis Schluß gemächlich, aber unermüdlich fort, ganz ohne Willkürlichkeiten und doch in ständigem Wechsel der Aussichten. Trotz ihrer Parallelität im Garten links und rechts vom Zaun wirkt sie nie ermüdend, sondern spinnt sich von rechts nach links, von links nach rechts anmutig weiter. Die Charaktere und ihre Sprache — in flüssige Reime gesetzt — sind durchaus für die Bühne empfunden. Das ganze Lustspiel ist, wenn auch nicht besonders reich an Reizen, doch von einer Geschlossenheit und Klarheit, wie sie bei einem Frühwerke nicht zu erwarten wäre. Möchte unsere Intendanz noch mehr solche vergessene Schätze der deutschen Literatur ans Licht ziehen! Inszenierung und Darstellung waren vollkommen entsprechend. Sowohl das führende Paar (Herr F. W. Schröder, Frl. Bierkowsky) wie das zweite Paar, dem die Rolle der passiven Sentimentalität zufiel (Herr Bonoffky, Frl. Burgin), nicht zu vergessen der verschmähte und glücklich abgefundene Freier, dessen sich Herr Waldau mit bezwingender Komik annahm, waren wohlgelungene Lustspieltypen.

Herr Peter Squenz, Schimpfspiel in drei Aufzügen von Andreas Gryphius.

Hanns Frei ist ein Schauspiel mit Handlung, Peter Squenz eine Episode. Otto Ludwig schafft Bühnencharaktere, Gryphius erfaßt seine komischen Figuren im wirklichen Leben und karikiert sie mit barocker Unerbittlichkeit, ohne einen weiteren Zweck damit zu verfolgen. Aber man hätte besser getan, jenes Lustspiel des 19. und das des 17. Jahrhunderts nicht so hart nebeneinanderzustellen, da der Beifall doch immer zugunsten des rassigeren Squenz ausfallen mußte, vor dessen grellen Farben der diskrete Hanns Frei verblaßte. Das Stück ist der Hauptsache nach eine Karikierung der Schulmeisterweisheit, (ein Gerichtsakt, der sich in Deutschland von Zeit zu Zeit wieder notwendig macht). Scharf getroffen ist die Wichtigkeit und Großtuerei der kleinen Leute unter sich und die Kläglichkeit, in die sie sich verwandelt, wenn die Maulhelden sich vor höherstehenden Menschen bewähren sollen. Alles das wird mit viel Geschick an der Aufführung von Piramus und Thisbe gezeigt, welche die

Die heilige Feme.

Wenn in der deutschen Frühzeit und im Mittelalter Zustände einrissen, gegen die das geltende gesetzmäßige Recht machtlos war oder von den berufenen Richtern nicht zweckmäßig angewendet wurde, dann trat das uralte Volksgericht der heiligen Feme in Kraft. Dem Volke erstanden Männer, die die Verbrecher am Volkswohl, selbst Könige und Kaiser, nach dem im deutschen Volksgewissen ewig lebendigen Rechtsbewußtsein, nach dem ungeschriebenen Gesetz der allgemeinen Rechtlichkeit, richteten. Oberster Grundsatz unserer Altvordern war: Gemeinwohl geht vor Eigennutz. Wer sich irgendwie gegen dieses Gemeinwohl verging, kam unfehlbar vor den Stuhlherrn und die Schöffen — die Schaffer des Rechtes — des Femgerichts. Der Angeklagte wurde bei Nacht und Nebel aus den Federn geholt oder sonstwie heimlich aufgegriffen. War er schuldlos, ging er frei; andernfalls baumelte er mit der Weidenschlinge um den Hals am nächsten dürren Baum.

Natürlich war das Femgericht „verboten“, weil es wider die „Verfassung“ war. Aber die Freirichter kümmerten sich nicht um das **Verbot**, sondern einzig um das **Gebot** der Stunde, um die Errettung des Volkes aus würgender Not, wenn die berufenen Rechtswalter versagten. Insofern war und ist die heilige Feme heute noch sittlich berechtigt, mag das Mittel noch so „verfassungswidrig“ sein. Es ist wahr, daß der **Zweck** das Mittel heiligt. Und wenn die berufenen Rechtswahrer, Regierung, Volksvertretung und ausführende Beamte, den Staatszweck, nämlich das Gemeinwohl, nicht erfüllen können oder wollen, dann müssen Männer sein, die dem **Gewissensrechte** wieder Geltung verschaffen und das Volk vor dem Verderben bewahren.

Auch heute versagt das öffentliche Recht gegen die gemeinen Volksschädlinge der Schieber und Wucherer, weil im Gesetze keine **wirksamen** Abwehrmittel vorgesehen sind und weil die gesetzmäßigen Mittel nicht immer zweckmäßig angewendet werden.

Wäre der erste Schieber oder der erste Wucherer **an den Galgen gekommen**, so hätte dieser eine den Tod von vielleicht Zehntausenden abwenden können, die nun nachträglich noch daran glauben müssen, daß das deutsche Volk kein Schindluder ist, an dem jeder Hundsfott seine Abdeckergelüste austoben kann.

Gewisse Nachrichten und Aufrufe in der deutschvölkischen Presse lassen keinen Zweifel darüber, daß die heilige Feme im Wiedererstehen ist, und daß vielleicht schon bald ein Hochgericht über diese gemeinsten Volksverderber hereinbrechen wird, wenn ein letzter Mahnruf an die Regierungen zur **wirksamen** Abwehr ungehört verhallen sollte.

Dieses Hochgericht wird vor niemand halt machen, der sich irgendwie durch Taten und Unterlassungen schuldig gemacht hat, auch nicht vor ungetreuen Beamten und sonstigen Größen des „freien Volksstaates“, die das Unheil hätten abwenden können und sollen, wie es ihre Pflicht war. Die Schuldigen sind allerorts bekannt. Dem Unschuldigen wird die Feme kein Haar krümmen.

Keine Regierung wird den Richtern der Feme in den Arm fallen können, denn **diese** Männer sind auf Leben und Tod verbunden und wissen ebenso zu schweigen, wie sie um des Volkes Wohl willen ihr Leben aufs Spiel zu setzen wissen. Das ehrliche Volk aber wird sie als Retter aus Sklavenjoch begrüßen.

Das Hochgericht wird wohl an **einem** Tage in **allen** deutschen Gauen, und zwar an den „schweren Jungen“ zuerst einsetzen. Hoffentlich gibt es in Deutschland noch dürre Bäume genug, um alle daran aufzuknüpfen, die es verdient haben.

Die Wirkung eines solchen Femgerichts wird die sofortige und endliche Volksbefreiung aus den Händen der gesetzmäßigen und ungesetzlichen Verbrecher sein. Alle Welt wird wissen, daß das **deutsche Recht** noch lebt, und die Taten der Feme werden auch in anderen Ländern Nacheiferung finden, so daß mit dem Lumpengezücht bald allerwärts aufgeräumt sein dürfte. Eher kommt die Welt auch nicht zur Ruhe. Das deutsche Volk aber wird das neue Lied von der heiligen Feme singen:

Sei gegrüßt, du rettender Weidenstrick!
Sei gegrüßt, du dürres Geäste!
Was baumelt daran mit brechendem Blick?
Eines Judas verröchelnde Reste.
Ein Säuglingswürger, ein Greisentod,
Ein Muttermörder, in Volkes Not
Gerichtet nach heiligem Rechte.

Wer selber die Schlinge zusammenzog
Am Halse des Völkleins der Heide,
Wer wuchernd und würgend die Ärmsten betrog,
Den umschließe die Schlinge der Weide.
So ernte denn jeder die eigene Saat
Durch mutiger Männer errettende Tat
Nach altem, heiligem Rechte.

Heut' baumelt ein geiziges Bäuerlein
Und morgen ein schmutziger Jude.
Kein Herr ist zu hoch, keine Fürstin zu sein
Für die schmiegsame Weidenrute.
Wer immer gedrosselt des Volkes Glück,
Erprobe die Folter am eigenen Genick
Nach dem Rechte der heiligen Fehme.

Wie ein rächender Gott im Himmel ist,
Sind richtende Retter auf Erden,
Zu treffen den Drachen in dieser Frist,
Dann mag wieder Friede auch werden.
Ihr Schelme, was nützt euch der Wuchergewinst?
Betrog'ne Betrüger im Weidengespinst —
Habt acht der **heiligen** Fehme!

F. Schrönghamer-Heimdal.

Handwerker vor der Königsfamilie geben, eine Episode, die Gryphius auf Umwegen vom Sommernachtstraum her überkommen hat. Auch diesem Stücke widmeten sich die zum Teil neugewonnenen Darsteller mit Liebe und Glück; es seien nur genannt Herr Zäpfel als Peter Squenz, Herr Waldau als Meister Klotz-George (Thisbe), Herr Keller als Pickelhäring (Piramus) und Herr Pöschko als Meister Bullo-Bustän (Wond). H. B.

Kärtner Heimatspiele der Bagreta.

Herrliche, genußreiche Abende bieten den Münchner die Vertreter der Kärnter Landsmannschaften mit ihren Heimatspielen im Zirkus Krone. Nicht nur in ihrer Urwüchsigkeit, Natürlichkeit, Reinheit und Sangesfreudigkeit erwecken sie warme Sympathien, sondern auch durch die Hingabe, durch die ihre Leistungen aus dem Innern herausgeboren sind. Kraftstrotzende Männer in malerisch, farbenreicher Tracht, schmucke, graziöse Mädchen bezaubern in ihren figurenreichen Tänzen, — ein Stück echtdeutschen Volkstums — von den ganz besonders der Bändertanz hervorzuheben ist, das Publikum, das auch reichen Beifall spendet. Dann die Bilder aus dem Kärnter Volksleben: „Ein Sonntagsmorgen auf einer Kärntner Alm“ voll weihevoller Stimmung und tiefem Ernst, und der „Greiltaler Kirchtag mit dem Tanz unter der Linde“ wirken unmittelbar und hinreißend. Zuletzt das Kufenstechen der sechs Wettbewerber, die auf ungesattelten Pferden die in der Mitte des Zirkus aufgestellte Kufe im raschen Vorbeireiten zu zerschlagen haben, trägt urgermanisches Gepräge. Germanisch ist ja auch der Typ der meisten der Mitwirkenden, und kerndeutsch ist all das, was sie mit unverkennbarem künstlerischem Geschick den Zuschauern bieten. Leider ist der Raum für diese Heimatspiele (mit Ausnahme für das Kufenstechen) wenig geeignet und mancher Zuschauer wird bei der ungünstigen Lage der Bühne nicht ganz auf seine Kosten gekommen sein. Die Spiele sollen, wenn der Besuch weiterhin so stark bleibt, noch einige Tage Wiederholung finden. —ll—

Aus völkischen Parteien.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

Der Schweizer **Ilg**, ein glänzender Redner, hat in der vergangenen Woche in einer Versammlung der D.A.P. gesprochen. Als Auslandsdeutscher hat er manche Wahrheiten ausgesprochen, die bei uns vielleicht noch nie, jedenfalls nicht sehr häufig und so eindringlich ausgesprochen wurden. Der Eindruck auf die Besucher der Versammlung war ein sehr tiefer und gar mancher dürfte zur Selbsterkenntnis erwacht sein, daß nur eigene Tüchtigkeit, Treue und Würde eines jeden einzelnen einen Aufstieg aus dem gegenwärtigen moralischen und wirtschaftlichen Sumpf anbahnen und durchführen helfen kann.

•

Am Mittwoch, den 22. September sprach in einer überaus zahlreich besuchten Versammlung der D.A.P. Herr **Adolf Hitler** über „Versöhnungsfrieden und Gewalt“. Seine Ausführungen gingen von der nicht mehr von der Hand zu weisenden Erkenntnis aus, daß der ganze Krieg nichts weiter war, als das Bestreben des Internationalen Leihkapitals, die nationale Wirtschaft in Deutschland, Rußland und Österreich-Ungarn gewaltsam zu zerstören, um dadurch diese Staaten zu Kolonien des internationalen Zinskapitals zu machen. Als Hilfsmittel zur Erreichung seines Zieles diente ihm die internationale Presse und deutsch-jüdischen Blätter, die so lange hetzten, bis der Krieg Tatsache war. Dann steckten sie um und stempelten Deutschland zum Schuldigen, um seine Abhängigkeit von der Gnade des Siegers zu verwirklichen, d. h. uns zum ewigen Schuldsklaven des Raubverbandes zu machen durch alle die teuflischen Bestimmungen des Friedensvertrages. Die jüdische Weltfreimaurerei war die zweite Stütze für das internationale Leihkapital.

Die klar umrissene Beleuchtung der einschneidensten Vertragsbestimmungen zeigte eindringlich die glatte Unmöglichkeit der Erfüllung dieser Verträge für das deutsche Volk. Auch das ganze neutrale Ausland habe nicht begreifen können, daß es im Deutschen Reich Menschen gab, die einen solchen Vertrag kaltherzig unterschreiben konnten. Es dürfe nicht verwundern, wenn man diese Leute Staats-, Volks- und Landesverräter nenne!

Aus der Bewegung.

Schutz- und Trutzbund Ortsgruppe Oberhausen-Rheinland.

Am Mittwoch, den 15. d. M., hielt Herr Ottomar Klein-Roden, Hauptschriftleiter der „Freien Meinung“, für die Ortsgruppe Oberhausen des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes in übervollem Saale einen Vortrag über „Juden und jüdische Machenschaften“, mit dem Erfolg, daß bereits in den ersten drei Tagen nach dem Vortrage 70 Neuanmeldungen erfolgten. Der Redner schilderte unsere jetzigen Zustände und trat den Beweis an, daß die Hauptschuld daran den Juden und den jüdischen Machenschaften zuzuschreiben sei. Jedes Mittel sei ihnen recht, die Macht an sich zu reißen und Deutschland auf jedem Gebiete zu beherrschen. Ein wirksames und doch so einfaches Mittel, der Juden unersättlichen Machthunger zu brechen, sei, nicht mehr bei ihnen zu kaufen. Und in der Tat: würden es sich unsere Frauen zum Grundsatze machen, jüdische Geschäfte nicht mehr aufzusuchen, so würden es in ganz kurzer Zeit die Juden vorziehen, aus Deutschland, in dem nichts mehr zu holen, auszuwandern. Der Segen aber käme unseren germanischen Geschäften zugute, die dann freie Bahn hätten, sich nach ihren ehrlichen Grundsätzen zu entfalten. Dann würden wir Deutschland nach unseren deutschen Belangen und Wünschen ausgestalten können, ohne Einfluß und Rücksicht auf fremdvölkische Elemente. Der Redner, dem auch hierdurch der Dank der Ortsgruppe ausgedrückt sei, erntete reichen Beifall. Möchte die Erkenntnis in immer weitere Kreise bringen und bald Gemeingut unseres ganzen Volkes werden.

Bedenken Sie,

daß das Bezugsgeld für den „Völkischen Beobachter“ ein Teilchen des Kampfschatzes bildet

gegen die Herrschaft des Judentums,
für ein freies Deutschland,
für Gesundung unseres Wirtschaftslebens,
gegen den Wucher,

und bestellen Sie den „Völkischen Beobachter“ sofort beim nächsten Postamt oder beim Verlag, München, Thierschstraße 15, Postscheckkonto München Nr. 11346. Bezugspreis für das vierte Vierteljahr 1920 M. 12.50.

Kleine Nachrichten.

— Die neugegründete „**Deutsche Konzert-Vereinigung G. m. b. H.**“, die sich die Pflege der klassischen und modernen Vokal- und Instrumentalmusik und ihr verwandter Künste zur Aufgabe gestellt hat, veranstaltet als Erstes 6 Konzerte — vom 28. Sept. bis 13. Nov. — mit **einheitlichen Programmen** im Abonnement. — Der Zyklus beginnt mit einem „**Lieder-Abend**“ von Kammersänger Karl Erb (Tenor) am 28. Sept.; darauf folgt am 5. Oktober ein „**Tanz-Abend**“ mit dem Ballett vom Münchener National-Theater unter Leitung von Ballettmeister Heinrich Kröller, Kammerorchester Musiker Melborn. — Der 14. Oktober ist ein „**Pfitzner-Abend**“ unter Mitwirkung des „Münchener Streich-Quartetts“, Prof. August Schmid-Lindner und Kammersängerin Anna Erler-Schnaudt. — Der vierte Abend am 26. Oktober ist Richard Strauß gewidmet und bringt ein **Orchester-Konzert** mit dem verstärkten Konzert-Vereins-Orchester unter Leitung von Kapellmeister Eugen Papst (Bern) mit folgendem Programm: Vorspiel zu „Guntram“, „Burleska“ (mit der Solistin Maria Walter am Klavier) und die „Alpensymphonie“. — Am 4. November ist ein Konzert für „Alte Musik“ unter Leitung von Christian Döbereiner (Viola da Gamba), Markus Koch (Cembalo), Anton Huber (Violine), Martha Stern-Lehmann (Sopran), Alfred Naeff (St. Gallen, Baß). — Den Schluß vom ersten Zyklus bildet am 18. November ein „Lieder- und Duetten-Abend“ mit Delia Reinhard (Sopran), und Gustav Schützendorf (Bariton). — Es werden auch halbe Abonnements (für 3 Abende) abgegeben. — Kammersänger Karl Erb bringt an seinem „Lieder- und Arien-Abend“ am Dienstag, den 28. September in der Tonhalle, Arien von Gluck, Mozart und die selten gesungene „Arie des Rinaldo“ von Brahms; Lieder von Schubert und eine Uraufführung der „Lieder des Glücks“ des Komponisten Joseph Haas. — Es ist dies der erste Abend im 1. Abonnement-Turnus der „Deutschen Konzert-Vereinigung G. m. b. H.“ — Vorverkaufsstellen: Riegersche Universitätsbuchhandlung, Odeonsplatz 2; Jaffesche Buchhandlung, Briennerstr. 53; Max Hiebers Musikalienhandlung, Marienplatz 12; A. Bühringers Buchhandlung, Bayerstr. 47. Einzelkarten für den ersten Abend ab 26. September.

— **Die Theatergemeinde München**, Volksbund für Kunst und Theater, teilt mit: Montag, 27. September, Prinzregententheater „Don Carlos“, Nr. 58 400—59 100. Am 2. Oktober „Nordische Heerfahrt“, Nr. 50 001—50 700, Oktobermarke.

— **Das Münchner-Theater** bringt vielen Wünschen aus dem Publikum nachkommend als nächstes Stück eine lustige Posse: „**Der Amerika-Seppl**“ von Rauchenegger und Manz. Philipp Weichand wird die Titelrolle spielen. Als eines der nächsten Repertoirstücke wird ein Volksstück von Schönherr folgen.

— Die Ortsgruppe München des Volksbundes **Deutsche Kriegsgräberfürsorge** veranstaltet am Freitag, den 24. Sept., 8 Uhr abends, im Saale des Eberlbräu, Rosenheimerstraße, einen Vertretertag für die Münchener Vereine, um über die Tätigkeit des Volksbundes Aufklärung zu geben. Interessenten werden hierzu eingeladen.

Unterm Scheinwerfer.

Eine echte Judastat.

Wie es um die deutsche Gesinnung unserer Juden bestellt ist, die zu guten Zeiten von Königstreue und Vaterlandsliebe trieften, und denen deshalb die höchsten Ehren zuteil wurden, zeigt ein Fall, den wir der Finanzzeitschrift „Wie schützt sich der Kapitalist vor Verlusten an der Börse“, Band 33, entnehmen. Der königlich preußische Geheime Kommerzienrat Louis Aronsohn, Ehrenbürger der Stadt Bromberg (!), Mitglied der preußischen Landesversammlung, Ritter usw. und Inhaber des im ganzen Osten weit bekannten Bankhauses M. Stadthagen (vielleicht **auch** Mitglied des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens?) hat dieses sein Lebenswerk in polnische Hände spielen zu müssen geglaubt. Aus der bisher offenen Handelsgesellschaft wird eine Aktiengesellschaft gebildet, in der die Polenbank Handlowy mit der Hälfte des Aktienkapitals beteiligt ist. Da der bisher unbestritten und vollkommen autokratische Leiter des Bankhauses, Geheimrat Aronsohn, nunmehr aus der Leitung ausscheidet und in die Leitung Vertrauensleute der polnischen Bank eintreten werden, dürfte es nicht lange dauern, bis dieses große Unternehmen polonisiert ist. Noch schwerwiegender sind aber die mittelbaren Folgen dieses Übergangs deutschen Besitzes in polnische Hand. Denn, wie der „Kurjer Poznanski“ zutreffend und triumphierend schreibt, ist durch den Übergang eine Bresche in die deutsche Industrie des Netzegaues gelegt, welche in engster Verbindung mit dem Bankhaus Stadthagen gestanden hat. Viele Betriebe haben Kredite oder sonstige Verbindungen mit Stadthagen gehabt, und da ist es naturgemäß, daß auch sie allmählich den polnischen Einflüssen erliegen werden.

Und da spreche noch jemand von der deutschen Gesinnung der Juden!

Wohin ihr faßt . . .

Die Wiener „Arbeiterzeitung“, Hauptschriftleiter der Jude Austerlitz, veröffentlicht zur Kenntnisnahme für ihre Leser, aber gleichzeitig zur Belehrung weiterer Kreise, die Liste jener Ärzte, die von der sozialdemokratischen Allgemeinen Arbeiterkranken- und -unterstützungskasse in Wien zur Behandlung kranker Arbeiter bestellt sind. Die vollständige Liste lautet: Nierenstein, Singer R., Antmann, Stern, Brunner, Glasspiegel, Rosenblatt, Wolf, Hand, Turnauer, Egert, Rieß, Neumann, Götzl, Guth, Katz, Pollak, Ladenbauer, Bichler, Grün, Skrainka, Haase, Hirsch, Ziegler, Redlich, Schlesinger A., Thaler, Glaser, Strauß, Meißner, Pollak, Wertheimer, Grünfeld, Löwy, Hahn, Jelletz, Schallinger, Brod, Rosenthal, Lichtenstein, Pick, Jetter, Lustig, Propper, Spielmann, Achtentuch, Wiener, Nagy, Schwarz, Fischer, Löwy, Lederer, Steindler, Berliner, Eisler, Fischer, Dornfest, Kubiczek, Süß, Bauer, Zwicker, Schafranek, Jellinek, Korvin, Schwarz S., Schick, Singer Ad., Geiringer, Schoen, Freund, Mandler, Popper, Leuchter, Moller, Glanz, Teweles, Hamburger, Forschner, Mohr Ad., Landau, Weißmann, Hofmann, Streicher, Roßhändler, Spiegel, Marcus, Vojcik Lad., Friedmann E., Beck, Beer F. J., Weiniger, Mohr, Mittelmann, Kollender, Höflich, Schneider, Lampl, Grünberger, Stern, Hauser J., Reisberg, Zatelli, Juß, Deutsch, Hauser A., Graeper, Silberbusch, Eisinger, Kugel, Polack, Holländer, Schnirer, Winter, Rieß, Töpfer, Rieger, Schwarz J., Schle-

singer M., Botstieber, Stengl, Herzel, Löwy, Nuß, Pospischill, Weigl, Fahn, Doregger, Kryplewski.

Man braucht dieser Aufzählung kein Wort mehr beizufügen, sie spricht für sich. Es dürfte einem wirklich schwer fallen, einen Nichtjuden herauszufinden. Ob da mancher Arbeiter sich nicht doch seine Gedanken gemacht hat?? -U-

Unerhörte Preistreiberei im Lederhandel.

Ein Sattlermeister in Dresden berichtet folgendes: Am 15. August 1919 wurde mir ein Fragebogen der Reichslederstelle zugestellt. Es sollte der Bestand von Leder an diesem Tage zwecks Aufhebung der Höchstpreise festgestellt werden. Im Juli erhielt ich eine Anfrage, was dies für Leder gewesen sei, also elf Monate darnach. Am 13. August 1920 wurde mir dann eine Rechnung zugestellt, in welcher der Wert des im August 1919 angegebenen Leders von seiten der Reichslederstelle auf 1899,35 M. festgesetzt wurde. Dieser Wert wurde daraufhin verdoppelt, mit 3798,70 M. in Rechnung gestellt und von diesem Betrage 60 v. H. als abzuführender Betrag mit 2279,22 M., zahlbar in vier Monatsraten, verlangt! Das Leder kostete mich also: 1899,35 M. + 2279,22 M. = 4178,57 M.!! Die Reichslederstelle wird nicht umhin können, sich dazu zu äußern, welche Bewandtnis es mit der von ihr angeordneten geradezu ungeheuerlichen Preistreiberei hat. Es ist ja doch einfach unerhört, wenn Leder im Werte von 1800 M. infolge der Maßnahmen und Forderungen der „Reichslederstelle" auf nahezu 4200 M. hinaufgetrieben wird. So wirken die Kriegsgesellschaften. („Deutschvölkische Pressenachrichten".)

Zionistische Schulpolitik.

In einem Bericht der „Wiener Morgenzeitung" über die Eröffnung einer jüdischen Schule im 21. Wiener Bezirk heißt es als Rechtfertigung des Unternehmens: „Die einzige Lösung ist die moderne nationale Schule, in der dem jüdischen Kinde nebst den allgemeinen Gegenständen, wie sie in den öffentlichen Schulen gelehrt werden, eine echt jüdische Erziehung zuteil werden soll." Das ist auch unsere Meinung, nämlich daß die moderne deutschvölkische Schule die einzige Lösung ist, durch die dem deutscharischen Kinde eine echt völkische Erziehung zuteil werden kann. Darum reinliche Trennung! Wenn man es aber offen ausspricht, rufen alle Juden, Assimilierte und Zionisten, dreimal Wehe über den reaktionären Chauvinisten.

Ein Volksbeglücker.

Der Apostolische Administrator für Fiume machte dem Juden d'Annunzio, Präsident des Freistaates Fiume Vorstellung, weil seine Verfassung einen heidnischen Kult wiederbelebe und die Moral der Ästhetik, sowie dem Hedonismus unterordne. Weder Hedonismus, noch der gottlose Versailler Friede, sondern nur der christliche Geist könne die Welt heilen. — Kann denn d'Annunzio etwas für sein Tun? Niemand soll aus seiner Haut können, sagt man.

Briefkasten.

N. N. in M. Behufs Anfertigungen von Familienwappen, Ahnentafeln und sonstigen Malereien ist Herr Franz Müller, Nürnberg, Bergstr. 15 bestens zu empfehlen.

Herrn H—r., kath. Geistlicher. Leider sind wir nicht in Besitz ihrer Anschrift, können deshalb auch nicht die anläßlich der Einsendung ihres Aufsatzes geäußerten Wünsche erfüllen. Wir bitten um Angabe.

Montags und Donnerstags jeweils nachmittags 4 Uhr Schluß der Schriftleitung.

Das grundlegende Werk über den Wiederaufbau im deutsch-christlichen, völkischen Sinne ist
Das kommende Reich
Von F. Schrönghamer-Heimdal
5. Tausend
Haas & Grabherr, Verlag, Augsburg
Preis M. 7.— und 10 % Teuerungszuschlag
Dieses urgesunde Buch, wie Dietrich Eckart urteilt, hat als Wegführer durch seine grundlegenden Erkenntnisse dauernden Volkswert. Das Buch wird in der großen Presse geflissentlich totgeschwiegen und Buchhändler, die es in der Auslage führen, werden von gewissen Leuten bedroht.

Altmetalle
sowie Lumpen, Knochen, Flaschen, Papier, Zeitungen, kauft stets zu den höchsten Tagespreisen
Marie Laut & Sohn, Kanalstraße 13.

Jede Dame kauft **Pelze** u. Winter-**Mäntel** auf Teilzahlung am besten bei **H. Hofmann** Fürstenfelderstr. 9

Balth. Wehdanner
Mode-Salon
für feine Damen- u. Herren-Moden
Frauenplatz 2/III / Tel. 24897
neben Weinhaus Kurz

Möbeltransporte
per Bahn oder Auto, hier und auswärts, unter meiner Leitung.
Georg Huber, München, Bayerstr. 73 • Tel. 55051
Schöne Einlagerungsräume

Gebrauchte, jedoch gut erhaltene
Schreibmaschine
nur erstklassiges System,
zu kaufen Gesucht.
Gefl. Angebote mit Preisangabe unter Beifügung einer Schriftprobe und Systembezeichnung unter Nr. 405 an die Anz.-Abt. d. Blattes.

Elektro-physikal. Heilinstitut für
Haut- u. Harnleiden
spez. Gonorrhoe, Syphilis; Blutuntersuchung
Elektrotherapie – Höhensonne
Oberarzt a. D. R. Maul, Spezial-Arzt
München, Maximilianstraße 38/I. Tel. 26701
Gegenüber „Vier Jahreszeiten"
Sprechst. 10-12, 1-4 außer Freitag, Sonntag 9-12
Mäßiges Honorar – Getrennte Warteräume

Univ.-Prof. Dr. Bernatzk's antisept.
Haar-Wein
— Laboratorium Hermes München 8 —
Verhindert Haarausfall, Befördert das Wachstum der Haare

Haemorrhoiden-Leidende!
Brunswicker's Haemorrhoidal-Pulver — hergestellt nach Vorschrift von Geh. Sanitätsrat Dr. Brunswicker — beseitigt in kurzer Zeit — selbst bei alten hartnäckigen Leiden — die Schmerzen und regelt schmerzlos den Stuhlgang. Erhältlich in Ludwigs-, Schützen-, Elvira- etc. Apotheken.
Laboratorium Brunswicker, Bad Reichenhall
Frühlingstraße 5.

Kopfwaschen
sowie rationelle Haarpflege und individuelles Frisieren zu jeder Tageszeit von 8—7 Uhr.
Bekannt beste Bedienung.
Karbaumer, Hohenzollernstr. 30, nächst Tengstraße.

+ **Schönheitsfehler** +
Sommersprossen, Leberflecken, Pickel, Mitesser, Ausschlag, Gesichts- und Nasenröte usw. beseitigt Hautkräuteremulsion „Paracela". Neueste kosmetische Erfindung von unübertroffener Wirkung.
Preis M. 12.—, Probefl. M. 5.—, Schriftl. Garantie! Auskunft über Haut-, Haar- und Körperpflege diskret gegen Rückporto.
Institut Hermes, München 10, Baaderstraße Nr. 8

EHEN
für alle Stände arrangiert überall und unauffällig
Heiratsinstitut Meder
Würzburg
Stefansgasse 23, III. Stock, gegenüber der Stefanskirche.

Feine **Herren-Mützen**

für Mode und Sport, Civil und Uniform. Blaue Fliegermützen.

Chike Damen-Mützen
Knaben-Mützen + Kinder-Mützen.
Größte Auswahl. / Billige Preise.
Breiter München, Kaufingerstr. 25, Dachauerstr. 14, Bayerstr. 58a

Kaufe
u. bezahle den reellst. Wert!
getragene
Herrenkleider
Militärkleider
Verleih
von Frack-, Gehrock-, Smoking-Anzügen, Zylinder.
Spezialgeschäft
Heinrich Herkert
Bayerstr. Nr. 1/I
am Stachus, Tel. 51875

Zeugnisse, Eingaben Vervielfältigungen jeder Art
Eilaufträge
mit neuesten Farbband-Rotationsmaschinen. Buchdruckaufträge für Zirkulare, Briefköpfe u. Kuverts in Stunden lieferbar.
Schreibbüro
KOSMOS
Frauenstr. 2 a. Isartor
Telephon 23190.

Anzeigen im Beobachter finden weiteste Verbreitung.

SCHUHSOHLEREI
BAVARIA
KARLSTR. 54a
ECKE DACHAUER STR.
Alle Reparaturen gut und billig. Schnellste Bedienung. Reduzierte Preise. Prima Kernleder.

Zur Gründung der Deutschvölkischen Verlagsgenossenschaft hat die Erkenntnis geführt, daß zum Aufbau eines gemeinnützigen Unternehmens Gemeingut, die Beteiligung aller erforderlich ist, die auf das Gelingen dieses Unternehmens Wert legen. — Dieser Gedanke hat kräftig Wurzel geschlagen. Es hat sich seit dem Tage der Gründung ein ganz ansehnliches Kapital angesammelt. — Mit derselben Sicherheit, wie wir ihn beschritten haben, setzen wir den Weg fort, bis wir den Betrag erreicht haben, der uns gestattet, den Zweck des Unternehmens mit der Gewißheit eines guten Gelingens zur Durchführung zu bringen. — Unser Ziel ist:

Befreiung von der undeutschen, deutschfeindlichen Presse

durch gemeinsame, zielbewußte, unermüdliche Arbeit. — Um die hierfür erforderlichen Kräfte zu sammeln, laden wir

alle deutschen Männer und Frauen

zur Zeichnung von Genossenschaftsanteilen ein. — Bedenke jeder Deutsche, daß es sich hier nicht um ein kapitalistisches, sondern um ein nationales, volkstümliches, von sozialem Geiste getragenes Unternehmen handelt, daß wir Deutsche dadurch in die Lage versetzt werden, die Herstellung und den Vertrieb von deutschvölkischen Zeitungen, Zeitschriften und Büchern und die Beteiligung an deutschvölkischen Unternehmungen, die solche Erzeugnisse herstellen oder vertreiben, gemeinsam durchzuführen und damit alle undeutschen Einflüsse, die unser Volk körperlich und sittlich schädigen, gemeinsam bekämpfen können.

Darum zeichne jeder deutsche Mann, jede deutsche Frau Anteile für die Deutschvölkische Verlagsgenossenschaft. Nur auf der Grundlage

Gemeinnutz vor Eigennutz

kann eine dauernde Gesundung des deutschen Volkes erfolgen.

Einhundert Mark — für einen Geschäftsanteil ist ein Betrag, den heute auch der wenig Begüterte aufzubringen vermag, da es freisteht, diesen Betrag sofort oder in vierteljährlichen Raten einzuzahlen. In letzterem Falle muß die erste sofort zu zahlende Rate M. 25.—, jede weitere ebenfalls M. 25.— betragen. Diejenigen aber, die imstande sind mehr zu leisten, sollten es in Anbetracht der Gemeinnützigkeit des Unternehmens nicht bei einem Anteil bewenden lassen, denn nur mit großen Mitteln läßt sich Großes erreichen.

Die Verwaltung der Deutschvölkischen Verlagsgenossenschaft m. b. H. liegt in zuverlässigen kaufmännischen Händen und wird durch Vorstand und Aufsichtsrat kontrolliert.

Deutschvölkische Verlagsgenossenschaft m. b. H.

Ruf-Nr. 20647 Sitz München Thierschstraße 15

Ich erkläre hiermit meinen Beitritt zur Deutschvölkischen Verlagsgenossenschaft mit beschränkter Haftpflicht und zeichne

____ **Geschäftsanteil** __ à M. 100.— — M. ________

zahlbar nach Aufnahmebestätigung sofort im ganzen – zahlbar nach Aufnahmebestätigung in vierteljährlichen Raten à M. 25.–, davon M. 25.– sogleich.
(Nichtzutreffendes durchstreichen!)

Ort und Datum: ____________________ Vor- und Zuname: ____________________

Wohnung: ____________________ Beruf: ____________________

Unermüdlich tätig für den Verkauf jeden Besitztums, gleichviel welcher Art, ist das überall bekannte, besteingeführte
Spezialbüro für Immobilien und Hypotheken Josef Bader, München
Augustenstraße 16/III, Telephon 53319.
Schenken Sie selbem Ihr Vertrauen, Sie werden sicher befriedigt.
Kostenlose Besichtigung der Objekte durch Fachleute!

Ich erteile
Violinunterricht!
von den Anfangsstudien bei harmonischer Grundlage bis zur künstlerischen Vollendung!
Gustav Krebs jun.,
Konzertmeister,
Augustenstr. 31/III links,
II. Gartenhaus.

Bohème Diele
Kurfürstenplatz
JEDEM DAS SEINE!
(Näheres Tagesplakate)

PETERHOF
Marienplatz 26
Täglich große
humoristische Vorstellungen
Direktion:
Hans Blädel
Regie: Karl Flemisch
Tel. 23625.

MATHÄSER-FESTSAAL
Heute Samstag ½7 Uhr
Morg. Sonntag ½5 Uhr
Familiäre Tanzkränzchen
Täglich
in der Bierhalle ab mittags zu sehen:
Kolossus
der schwerste Mann von Afrika,
über 400 Pfd. schwer

Löwenbräukeller
Samstag Beginn 7 Uhr
Sonntag Beginn 4 Uhr
Große Tanzabende
Kapelle Windisch

SERENISSIMUS
Akademiestraße 9
Direktor O. Schiebl
Telephon Nr. 31491
Das große Sept.-Programm
Tischbestellg. Tel. 31491
Eintritt auf allen Plätzen M. 3.70
einschließlich Garderobe

Damen- und Herren-
Hüte
Erstklassige Umarbeitung
Fassonieranstalt
Herzogspitalstraße 14

Ostermaier
Bayer. Lotterie-Einnahme
München.
Bung!
Schuhbesohlung schnell und billigst!
Verwende pr. Kernleder.
An- u. Verkauf getragener Stiefel.
Schuh-Besohlanstalt
„BAVARIA"
Karlstr. 54 a
Ecke Dachauer Straße

Leo-Lichtspiele Bayerstr. 9 Telephon Nr. 50579
Täglich! Erstaufführung! Täglich!
Vom 24. mit 30. September 1920:
EVA MAY in
Zwischen Lachen und Weinen
Liebesdrama in 4 Akten
Außerdem:
Der Stolz der Firma
Lustspiel in 3 Akten
Sonntag, den 26. Sept. 1920, vorm. 10—1 Uhr, Vorstellung bei ermäßigten Preisen.

Deutsche Konzert-Vereinigung G.m.b.H.
Liebigstraße 10a / Telephon 25651
Dienstag, den 28. Sept., abends ½7 Uhr
Tonhalle
„Lieder- und Arien-Abend"
Kammersänger
Carl Erb
(Tenor)
Am Flügel: Kapellmeister Hugo Machaus
Erster Abend im 1. Abonnement-Turnus der „Deutschen Konzert-Vereinigung"
Einzelkarten von M. 10.50 bis M. 3.10 bei: Rieger, Odeonsplatz 2; Jaffe, Briennerstr. 53; Hieber, Marienpl. 18; Bühringer, Bayerstr. 47; Reisebüro Oberpollinger, Neuhauserstr. 47

TECHNISCHE HILFE
ERTEILT FACHMÄNNISCHEN RAT IN ALLEN TECHNISCHEN ANGELEGENHEITEN
FILIALE MÜNCHEN
TECHNISCHES BÜRO W. DREXLER
THALKIRCHNER STRASSE 6
FERNR.: 50512, DRAHTANSCHRIFT: LANDMOTOR MÜNCHEN

!!!
Germanus Agricola:
Geldwahn und Rettung
Preis M. 6.—
Deutschvölkische Buchhandlung
München, Thierschstraße 15
Fernruf: 20647 Postscheckkonto: München 11346

Es erscheint wieder der
Hakenkreuz-Jahrweiser 1921
Abreißkalender für die Deutschbewegung von Bruno Tanzmann und W. G. Schreckenbach. Preis mit Teuerungszuschlag M. 14.40. Dieser völkische Jahrbegleiter und Deutschtumsspiegel hat bekanntlich im ersten Jahrgang bereits in zehntausend Heimstätten Einzug gehalten. Überall hat er im eigentlichen deutschen Sinne durch seine künstlerische Leistung Freude, Begeisterung und Segen gebracht. Eine Fülle von zustimmenden Besprechungen völkischer Führer empfehlen ihn. Dieses Jahr erscheint der Jahrweiser in verbesserter Form und einer Fülle von Kunstwerken und Aufsätzen zum völkischen Lebenskampf. Es kann gesagt werden, daß er der reichhaltigste Abreißkalender ist und in seiner Art einzig ist. Er ist ein praktischer und künstlerischer Hausgegenstand, ein Weihnachtsgeschenk für jeden Deutschen. Ein prachtvolles Werbemittel für den deutschen Gedanken. — Alle völkischen Männer und Frauen, Verbände und Buchhandlungen werden aufgerufen, die Verbreitung sofort einzuleiten. Jeder, der den frohen, stolzen, zuversichtsvollen Willen zur deutschen Wiedergeburt wecken will, bestelle ihn sofort und reiche ihn von Hand zu Hand. Prof. A. Bartels: Mit reichem künstlerischen Schmuck erweist er sich als ein deutschvölkischer Fortschritt. — Dr. E. Hunkel: Der Jahrweiser bedeutet ein Ereignis im völkischen Leben. — Prof. M. Kloß: Er gehört ins Haus jedes Deutschen. — Prof. Becker, Linz: Kein anderer soll ihn mehr verdrängen.
Hakenkreuz-Verlag Hellerau (Postscheckkonto: Leipzig 10068).

Deutschvölkischer Schutz- u. Trutzbund
Ortsgruppe München
Von-der-Tann-Straße 14 :: Anruf Nr. 26757
Einladung!
Am 27. September, abends ½8 Uhr, findet in der Schwabinger Brauerei, Leopoldstr., eine
Geschlossene
Mitgliederversammlung
statt.
Besprechung über die Winterarbeit und sonstige Tagesfragen.
Zutritt haben nur Mitglieder mit Mitglieds- und Quittungskarte als Ausweis.
Mitglieder erscheint vollzählig!
Ortsgruppe München.

Zum
Ankauf eines Unternehmens,
das bei zweckmäßiger Umwandlung gute Gewinnaussichten bietet, suche Verbindung mit kapitalkräftigem
deutsch. Kapitalisten
Mitteil. erbeten unt. S 407 a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

Unter anderem!... Eine Fülle von Gedanken edelster und idealster Art finden sich hier in der „Zukunft" zusammen, sie mögen der irrenden Menschheit ein Wegweiser zum Ziele sein — und ihre
Zukunft wird sich lichten
sobald sie diesen hehren Weg anstrebt.
Portofreie Zusendung erfolgt nach Einzahlung von M. 3.— auf Postscheckkonto 23315 München
„Zukunft"-Verlag, Franz Haug, München

Den Verkauf Ihres Anwesens
ganz gleich welcher Art und Größe
besorgt rasch, verschwiegen und bei höchstem Preiserfolg die besteingeführte
Immobilien-Verwertungs-Gesellschaft Fischler & Co.
München · Tel. 51519 · Prielmayerstr. 10
Mäßige Provisionssätze! Geschulte Kräfte! Nur persönliche Bearbeitung eines jeden Auftrages! Ia Referenzen! Auf Wunsch sofort kostenfreier Besuch! Fachmännische Beratung kostenlos.
Prospekt sofort!

Wenn Sie rasch u. günstig
verkaufen wollen, schreiben Sie heute noch a. das
Immobilienbüro Schwab,
München, Arnulfstr. 16/I, Tel. 54084
Kapitalkräftige Reflektanten für Landhäuser, Villen, Wohnhäuser, Güter, Wirtschaften, Geschäfte usw. vorgemerkt.

Wäsche nach Gewicht
Glatte Stücke schrankfertig (Mindestgew. 10 Pfd.)
Herren-Stärk-Wäsche
Leib- u. Haushalt-Wäsche
zum Waschen und Bügeln. — Schnellste Rücklieferung.
Dampfwäscherei K. Staufer,
Kaiserstr. 47. Tel. 30150
Goethestr. 36, Augustenstr. 114, Kanalstr. 14, Eingang Knöbelstr., Wörthstr. 3, Friedrichstr. 30.

Woll-
Chenilleborten Lisonspartarie
Formen
Alle Zutaten f. Damenhüte, stets das Neueste zu bekannt mäßigen Preisen.
Spezialhaus Rosenzvei
Theatinerstraße 1.

Auskünfte
überallhin erledigt
Otto Miltsch
Auskunftei
Hohenzollernstraße Nr. 23
Telephon 30988.

Hofbräuhaus
Samstag, Beginn 7 Uhr
Sonntag ab nachm. 4 Uhr
Tanz-Abende

„Café Bauknecht"
Konditorei-Café
Odeonsplatz 18 / Hofgarten-Arkaden
Inh.: Gustl Annast
Saal im I. Stock renoviert!
Wiedereröffnet!
Gediegenes, vornehm. Nachmittagscafé

Damenhüte
Die neuesten Formen eigener Fabrikation in größter Auswahl zu Fabrikpreisen

in Velourett	M. 80.—	bis M.	100.—
„ Filz, pr. Qual.	„ 40.—	„ „	68.—
„ Samt u. Plüsch	„ 65.—	„ „	195.—
„ Pilztuch, stark	„ 18.—	„ „	20.—
„ Kinderhüte	„ 16.—	„ „	48.—
„ Handarbeitshüte	von M.	28.—	an

Hutfabrik und Fassonieranstalt A. Kürzeder
Zeppelinstraße 85, an der Ludwigsbrücke

Eine Lücke füllt die neue Abtlg.: Haar-heil-kunde des Inst. Veritas (Gegr. 1909) Liebigstr. 8a/I, Fernspr. 23272. Straßenb. 2 u. 30.
Endlich ein rein wissenschaftliches Verfahren zur wirklichen Heilung von
Haarkrankheiten, Haarausfall und Kahlköpfigkeit!
Nach Prof. Dr. Nagelschmidt u. a. und mit eigenem Verfahren (Apparat „Medapp", ges. gesch., Strom- und Lichtbehandlung) 84 v. H. völlige Heilung, 15 v. H. Besserung statistisch nachweisbar
(Keine Dankschreiben!)

Halblanger
Seidensamtkragen
mit Seide gefüttert, zu verkaufen. Zu sehen von 2—4 Uhr. Kyreinstraße 1/III rechts.

Wer die Gedankenwelt des judenreinen Sozialismus kennen lernen will
lese: Der nationale Sozialismus
Seine Grundlagen und Ziele
erläutert vom Abg. Ing. Rud. Jung
Preis 6 Mark
lese: Kritische Studie des Marxismus und der Sozialdemokratie
Von Dr. Alexander Schilling
Preis 8 Mark
Zu beziehen unmittelbar vom:
Neue Zeit-Verlag, Troppau in Schlesien, Heidrichpark 10

P. Winkler
Heimhauser Str. 13.
Fabrik-Raum · Ungererstraße 5
Klaviere
Stimmungen
Reparaturen
Tel. 33153.

Deutschvölkische
Abzeichen
(Hakenkreuz m. Hammer u. Eichenlaub)
in schöner, gediegener Ausführung, besonders für die Mitglieder deutschvölkischer Vereine zu empfehlen, sind durch die Geschäftsstelle der
„Deutschen Zeitung", München,
Thalkirchner Str. 6
zu beziehen. Einzelstück M. 4.—, mit Postversand M. 4.40. Postscheckk. 24273 München.

Verantwortl. f. d. Schriftl.: Hansjörg Maurer. — Kunst u. Literatur: F. v. Sevverchting. — Anzeigen: Alois Em. Drexler. — Verlag Franz Eher Nachf. G.m.b.H. — Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. — Sämtl. in München.